

KULTUR

Die Welt ins Dorf holen

Nach der Sternwarte und dem Hauptgebäude nutzt die ETH Zürich bald ein drittes Gebäude des Architekten Gottfried Semper: die Villa Garbald in Castasegna.

Von **Axel Simon**

Das Haus ist unauffällig. Die Elemente, die es von seinen Nachbarn im Herzen von Castasegna unterscheiden, lassen an südliche Nutzbauten denken: ein offener Dachstuhl und eine Pergola, die eine mächtige Stützmauer krönt. Welcher Betrachter würde denken, dass es von Gottfried Semper, einem der wichtigsten Architekten des 19. Jahrhunderts stammt?

1862 wurde dieser von Agostino Garbald, dem Zolldirektor des Bergeller Grenzdorfes, mit dem Bau einer Villa beauftragt. Dass die Wahl des Architekten auf einen hoch dotierten Professor des Zürcher Polytechnikums fiel, ist ein Zeichen für das kulturelle Niveau der Familie Garbald. Neben Giovanni Segantini in Maloja und den Giacomettis aus Stampa stellen die Garbalds eine weitere Ausnahmeerscheinung dar, die das enge Tal hervorbrachte. Garbald betrieb neben seiner Arbeit naturwissenschaftliche Forschungen, seine Frau Johanna schrieb Bücher unter dem Pseudonym Silvia Andrea, der Sohn Andrea fotografierte, und die Tochter Margherita führte eine kunstgewerbliche Werkstatt im Haus der Familie, das ausserdem eine Bibliothek beherbergte, die in dieser entlegenen Ecke der Schweiz ihresgleichen sucht.

Als wichtiger Handelsweg war das Bergell traditionell ein Ort, der mit dem restlichen Europa zumindest wirtschaftlich in engem Kontakt stand. Manifestationen dieses Austauschs sind die kraftvollen barocken Palazzi der Familie Salis. Die Villa Garbald ist äusserlich zwar viel bescheidener, stellte aber etwas Ähnliches dar. Nachdem 1882 die Gotthardbahn eingeweiht wurde, verlor das Bergell seine Bedeutung als Handelsweg. Parallel dazu verebbten nach dem Tod der Eltern die kulturellen Aktivitäten der Garbalds. Als Letzter der Familie starb Sohn Andrea 1958, einsam und verwahrlost. In der Folge belegte die Kantonspolizei das Erdgeschoss des heruntergekommenen Hauses, während die restlichen Zimmer in Wohnungen aufgeteilt wurden.

Der Nachlass der Familie ging 1955 in den Besitz der Fondazione Garbald über, die mit der Einrichtung eines Zentrums für Kunst, Wissenschaft und Handwerk das Gedächtnis an das Werk von Silvia Andrea aufrechterhalten sollte. Dass dieser Wille ihrer beiden Kinder nach fast einem halben Jahrhundert nun endlich umgesetzt wird, ist dem Zürcher Fotokünstler Hans Danuser zu verdanken. Der Vorsitzende des neu formierten Stiftungsrats entdeckte die Villa Garbald vor einigen Jahren und erfuhr nach und nach ihre Geschichte, die ihn seitdem nicht mehr losliess. Seine Vision ist es, dem Haus wieder die Bedeutung zu geben, die es einmal hatte. Die ETH Zürich konnte als Betreiberin gewonnen werden. Nach dem geplanten Umbau durch die Architektin Beate Schnitter wird die Hochschule das Haus mit Garten für Tagungen und andere Veranstaltungen nutzen und ein Gastatelier betreiben.

Sempers Gartenmauer wird für die nötige Konzentration und Zurückgezogenheit sorgen, während die mächtige Pergola vor dem Haus etwas aufgreift, was Sempers Zeitgenosse Karl-Friedrich Schinkel einige Jahrzehnte vorher in seinem Park Klein-Glienicke bei Berlin erfand: eine «Neugierde», ein offener Pavillon oberhalb der Strasse, von dem aus man das rege Treiben beobachten konnte. Ein Ort, der programmatisch für die alte und neue Aufgabe des Hauses steht, von dem aus man sieht und gesehen wird, an dem der Austausch zwischen Haus und Welt stattfindet.